

*Gedenktafel für Friedrich Luft am 24. August 2011, 13 Uhr, Hans-Rosenthal-Platz 1*

Sehr geehrter Herr Dr. Steul

Sehr geehrter Herr Praschek

Sehr geehrter Herr Dr. Stamm

Liebe Familie von Friedrich Luft (erwartet wird die Nichte Frau von Bismarck, die Neffen Prof. Dr. Luft und Dr. Kiepenheuer), Freunde und Verehrer Friedrich Lufts

Meine verehrten Damen und Herren,

zu den bedeutenden legendären Persönlichkeiten der Berliner Nachkriegszeit gehört zweifellos Friedrich Luft.

1

2

In der gesamten Zeitspanne von der Befreiung 1945 bis zur Wiedervereinigung der Stadt 1990 hat er als Journalist die Berliner kulturellen Ereignisse auf der Bühne und auf der Leinwand kritisch beleuchtet. Seine Kritiken und Essays erschienen in großen Tageszeitungen, zunächst in der „Neuen Zeitung“, kurz darauf in der „Welt“ und später dann in der „Berliner Morgenpost“. Diesen üblichen Weg der Besprechung von Uraufführungen und Neuinszenierungen hat Friedrich Luft ergänzt durch eine bis dahin noch nicht erprobte Form, indem er das Angebot einer neuen Rundfunkanstalt der amerikanischen Besatzungsmacht annahm, die kulturellen Neuigkeiten – zunächst noch ganz Berlins – in einer wöchentlichen Sendung den Hörern über alle Sektoren- und Zonengrenzen hinweg zu vermitteln.

2

Als Friedrich Luft am Abend des 9. Februar 1946 über den DIAS, den Drahtfunk im Amerikanischen Sektor, erstmals seine Theater- und Filmkritik sprach, war der Riesenerfolg, den dieses neue Format haben sollte, keineswegs abzusehen. Keiner der Beteiligten, und wahrscheinlich auch der Autor selbst nicht, ahnten, welchen Anklang die Sendung bei den Hörern in Ost und West finden würde. Sie sollte schließlich die deutsche Spaltung und damit den Sender selbst überleben und ihren Urheber und Autor bis zu seinem Tode begleiten. Insgesamt hat Friedrich Luft etwa 2000 Sendungen für den RIAS produziert, was etwa 500 Stunden Sendezeit entspricht, verteilt über 44 Jahre.

3

4

Geändert hat sich über diesen langen Zeitraum nur ein Mal der Sendeplatz. Statt wie anfangs der Samstagabend wurde bald der Sonntagmittag zum Stammplatz der Sendung, wenn der Ansager verkündete: „Es ist 11 Uhr 45. Sie hören jetzt die Stimme der Kritik. Bitte, Herr Luft!“ Verabschiedet hat er sich mit einem zeitweise nur leicht variierten Satz, den Sie auch auf unserer Gedenktafel finden werden und der noch heute den Rang eines „Geflügelten Wortes“ einnimmt.

„Wir sprechen uns wieder, in einer Woche. Wie immer – gleiche Zeit, gleiche Welle, gleiche Stelle. Ihr Friedrich Luft

Meine Damen und Herren!

In der Rückschau scheint es keine Probleme mit dieser Sendung gegeben zu haben. Dem war aber nicht so, denn die Programmierer hatten anfangs Bedenken aufgrund Friedrich Lufts immer gehetzt vorwärts drängenden Stakkato-Vortrags. Doch gerade seine „Stimme“ wurde zu einem Markenzeichen und trug ihm den Necknamen „Thalias rasender Reporter“ ein. Seine Hörer nahmen diese Vortragsweise an, zumal sie verbunden war mit einer klaren Diktion.

Die verlangte er von allen anderen auch, besonders von den Journalisten und von den Politikern.

In der Tageszeitung „Die Welt“ veröffentlichte er unter dem Titel „Vom Tiefsinn unserer Redner und Schreiber“ sein stilistisches Credo: „keine leeren Worte“, „kein Intellektualismus“, „keine parfümierte Kleisterrede, keine ambitiöse, ausgequetschte Ausdrucksweise“, denn „eine wolkige, undurchschaubare Redeweise ist nicht Tiefsinn sondern Bluff und Lüge“. Daran hielt er sich.

Schließlich sollte eines nicht vergessen werden: Friedrich Luft war auch ein zutiefst politischer Mensch: Er war weltoffen und ist zweisprachig erzogen worden (seine Mutter war Schottin). Er hatte im ostpreußischen Königsberg nicht nur Germanistik, Anglistik und Kunst studiert, sondern auch Geschichte.

An der Universität geriet er mit nationalsozialistischen Gruppierungen aneinander, was ihn veranlasste die Hochschule vorzeitig zu verlassen.

Seine Theaterbesuche in Ost-Berlin (und Berichte darüber) stellte er 1950 ein, weil die Kunst in der DDR nicht mehr frei war.

Zu eben dieser Zeit stifteten die Amerikaner eine Replik ihrer Freiheitsglocke, deren Läuten der RIAS unmittelbar im Anschluss an die Stimme der Kritik übertrug, wobei der Schauspieler Walter Franck und später sein Kollege Wilhelm Borchert den in der Glocke eingravierten Schwur rezitierten.

Für viele Ost-Berliner blieb Friedrich Lufts Kritik so der einzige Zugang zum West-Berliner Theater- und Leinwandleben, dessen Aufführungen sie nicht sehen und deren Kritiken sie nicht lesen konnten.

Meine Damen und Herren

Es ist uns eine besondere Freude heute, zum hundertsten Geburtstag von Friedrich Luft, an einer zentralen Stätte seines Wirkens diese Berliner Gedenktafel übergeben zu können.

Bei den Vorbereitungen haben die Senatsverwaltung für Kultur und die Historische Kommission bereitwillige Unterstützung erfahren, Dafür gilt unser besonderer Dank dem Deutschlandradio, das viele technische Voraussetzungen für die heutige Veranstaltung schuf.

Persönlich danken wir besonders herzlich Herrn Peter Praschek, Leiter der Betriebsverwaltung Deutschlandradio und dem Leiter der Kommunikation des Funkhauses Berlin, Herrn Dr. Karl-Heinz Stamm.

Gern übergebe ich das Wort jetzt an Dr. Klaus Haschker, Leiter der Konzernkommunikation der GASAG.